

Predigt zu Sprüche 16,1-9 an Neujahr (1.1.2022)

Von Prof. Dr. Alexander Deeg

Mit Gott auf der Schwelle

Im Klassenzimmer und ins neue Jahr

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Auf der Schwelle I

Liebe Gemeinde, an einem 1. Januar wird besonders deutlich, wie verschieden wir Menschen doch sind. Klar: ein wenig hängt die Stimmung heute Morgen zweifellos auch damit zusammen, wie Sie gestern hineingefeiert haben ins Jahr 2022. Ein zerknitterter Neujahrsmorgen oder ein frischer Start ins neue Jahr – das ist zweifellos auch eine Folge der Alkohol- oder Kalorienmenge des gestrigen Abends und der Stunden Schlaf, die zwischen dem Ende der Feier und dem Aufstehen heute Morgen lagen. Aber es gibt doch unterschiedliche Neujahrstypen: die Zaghaften, Zaudernden und Zögerlichen, für die die Schwelle zum neuen Jahr angesichts all der Ungewissheiten eher bedrohlich erscheint; und die Fröhlichen, Mutigen und Zuversichtlichen, die gespannt sind auf das Neue. Und all die, die sich irgendwo dazwischen bewegen.

Blickt man auf aktuelle Umfragen, so zeigt sich: Der Anteil der Ängstlichen hat Ende 2021 wieder zugenommen. 11% der Bevölkerung in Deutschland sagen, dass sie vor allem „ängstlich“ seien. Etwa 20% meinen, sie seien vor allem „unsicher“. 43% beschreiben sich selbst als genervt. Und der Glücksatlas Deutschland zeigt: Das Glücksniveau war 2021 so niedrig wie noch nie in den vergangenen 35 Jahren, seit dieser Atlas erstellt wird.

Der Esel, der nicht weiter will ...

Szenenwechsel: Wer jemals mit einem Esel gewandert ist, liebe Gemeinde, kennt das Bild. Da steht der Esel; und ein mehr oder weniger genervter Mensch zieht an der Leine und versucht, das Tier dazu zu bewegen, wenigstens *einen* nächsten Schritt zu gehen. Aber der Esel steht da.

Solche Szenen haben Esel den Ruf eingebracht, störrisch zu sein. Dabei sind sie vor allem eines: vorsichtig. Eine Esels-Expertin sagt: „Wenn ein Esel stehenbleibt, dann ist das ein Zeichen dafür, dass er Angst hat.“ Ungewohnte Situationen und unbekannte Wege erscheinen Eseln gefährlich. Und da bleiben sie lieber stehen, als einfach drauflos zu gehen.



Ich auf der Schwelle

Warum erzähle ich Ihnen das? Um ehrlich zu sein: Ein wenig fühle ich mich heute Morgen wie so ein ängstlich-unsicherer Esel. Da ist dieses neue Jahr 2022 und zieht kräftig an mir – und ich weiß nicht so recht, ob ich mich ernsthaft auf den Weg machen soll.

Das kenne ich so eigentlich nicht von mir. Früher lag so ein Jahr mit seinen 365 Tagen vor allem als eine Verheißung vor mir: Geplantes, auf das ich mich gefreut, Ungeplantes, dem ich erwartungsvoll entgegengesehen habe. Ich merke, wie ich unsicher geworden bin in den vergangenen 24 Monaten. Die Verlässlichkeit der Welt ist mir irgendwie abhanden gekommen. Klar, ich wusste schon immer, dass Vieles passieren, dass ein Unfall, dass Krankheit einen Strich durch die Rechnung machen kann.

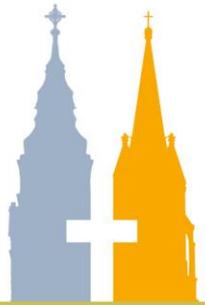
Aber ich ahnte nicht, wie fragil unser aller Leben sein kann. Wie wenig planbar das ist, was für mich einst so selbstverständlich war. Ein Termin nach dem anderen musste auch 2021 im Kalender gestrichen werden. Irgendwie habe ich die Kontrolle verloren in den vergangenen Monaten – und nicht nur die über meinen Kalender.

Sigmund Freud hat vor gut 100 Jahren von den drei Kränkungen der Menschheit in der Neuzeit gesprochen: die kosmologische Kränkung (sie geschah durch Nikolaus Kopernikus – und auf einmal waren wir auf Erden nicht mehr der Mittelpunkt des Universums); die biologische Kränkung durch Darwins Evolutionstheorie – und wir waren nicht mehr Ziel und Höhepunkt der Schöpfung! Und dann die psychologische Kränkung durch Freud selbst: Wir sind nicht Herr im eigenen Haus und werden wesentlich gesteuert von unserem Unbewussten. Und jetzt: die vierte, die epidemiologische Kränkung? Der Einbruch eines winzigen Virus in unser Leben, das zeigt, wie lächerlich unsere Idee ist, als Menschen die Welt im Griff zu haben?

Da stehe ich an der Schwelle zum neuen Jahr. 2022 zieht an mir. Und die Ordnung der Predigttexte verordnet uns einen weiteren Szenenwechsel: Wir treten ein in ein altorientalisches Klassenzimmer.

Im Klassenzimmer (Spr 16,1–9)

Ja, Sie haben Recht gehört, wir drücken heute nicht nur die Kirchen-, sondern auch die Schulbank und sitzen im Klassenzimmer eines altorientalischen Lehrers der Weisheit. Vielleicht ist das jetzt – nach viel zu kurzen sächsischen Weihnachtsferien – wirklich nicht das Richtige. Aber gut: Hier sind wir – in einem Unterricht, der didaktisch und methodisch wohl eher konservativ gestaltet war. Keine interaktiv-kompetenzorientierten Lernprogramme, dafür aber Stunde um Stunde das Gefühl: Hier lernt man nicht für die Schule, sondern fürs Leben. Hier geht's nicht um ‚Stoff‘, sondern um alles. Hier werden nicht Prüfungen



vorbereitet, sondern dieser Unterricht hilft, die einzige große Prüfung zu bestehen: das eigene Leben.

Ich denke an Lehrerinnen und Lehrer der Weisheit in meinem Leben, an Menschen, die etwas erlebt haben und erzählen können. Ich denke an meine Großmütter (die Großväter habe ich leider nie kennengelernt), an Tante Lina, die Schwester meiner Oma – Frauen waren das, die nur wenige Jahre auf einer oberfränkischen Volksschule verbracht haben, aber dennoch *weise* waren. Manche ihrer Weisheiten verdichteten sich in Sprüchen, knappe Lebensweisheiten, die immer wieder wiederholt wurden. Etwa diese: „Zufriedenheit ist das wichtigste im Leben.“ Klingt banal, ja, ich weiß, war aber prall gefüllt mit Lebenserfahrung.

In der Bibel gibt es das Buch der Sprüche, in dem solche dem Leben abgerungenen Weisheiten gesammelt wurden. Neun dieser Sprüche hören wir jetzt zu Beginn des neuen Jahres. Ich lese aus dem Buch der Sprüche im 16. Kapitel:

16¹Der Mensch setzt sich's wohl vor im Herzen; aber vom HERRN kommt, was die Zunge reden wird.

²Einen jeglichen dünken seine Wege rein; aber der HERR prüft die Geister.

³Befiehl dem HERRN deine Werke, so wird dein Vorhaben gelingen.

⁴Der HERR macht alles zu seinem Zweck, auch den Frevler für den bösen Tag.

⁵Ein stolzes Herz ist dem HERRN ein Gräuel und wird gewiss nicht ungestraft bleiben.

⁶Durch Güte und Treue wird Missetat gesühnt, und durch die Furcht des HERRN meidet man das Böse.

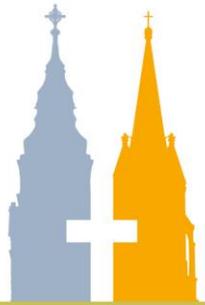
⁷Wenn eines Menschen Wege dem HERRN wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen.

⁸Besser wenig mit Gerechtigkeit als viel Einkommen mit Unrecht.

⁹Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.

Aber ...

Soweit, liebe Gemeinde, der Lehrer der Weisheit. Und ich merke: Neun Sprüche sind zu viel. Man kann sie nicht gut verdauen, wenn man einen nach dem anderen hört.



Gedacht waren sie zum Auswendiglernen. Im Hebräischen sind sie Poesie. Aufgebaut ist jeder einzelne aus zwei Teilen, die einander entsprechen. So reimt man im Hebräischen. Der letzte Spruch klingt so: *Lev adam jechashev darko / w^eJHWH jachin za'ado*. Auf Deutsch:

⁹Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.

So jedenfalls übersetzt Luther. Der Mensch auf der einen Seite mit seinen Plänen, Gott, der HERR, auf der anderen, der die Schritte lenkt. Und beide Seiten sind durch ein großes *Aber* verbunden. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Das wurde daraus in der Fassung des deutschen Sprichworts. Und so ist es wohl auch. Immer wieder und seit zwei Jahren ganz besonders. Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Ich dachte vor einem Jahr, dass Corona irgendwann 2021 zu Ende sein wird. Jetzt schauen wir, was aus Omikron wird.

⁹Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.

Der Herr?

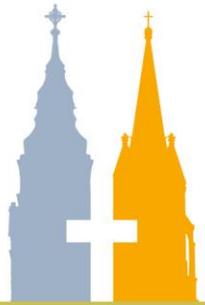
Klingt vertraut. Aber ist es so? Der HERR lenkt den Schritt ... Wirklich?

Den Schritt der Demonstranten, die mit Flaschen und Feuerwerkskörpern auf Polizisten losgehen? Genauso wie den Schritt der Enkelin, die ihre Großmutter heute an Neujahr besucht?

Hat er den Schritt gelenkt der Mörder von Auschwitz wie er den Schritt Desmond Tutus lenkte?

Der HERR lenkt den Schritt ... Tausendfach, millionenfach ist diese Vorstellung zerbrochen. Im altorientalischen Klassenzimmer würde ich mich jetzt wohl melden und den Lehrer der Weisheit fragen: Glaubst du eigentlich selbst, was du sagst? Der HERR lenkt den Schritt? Der HERR prüft die Geister? Der HERR straft die Bösen? Der HERR lässt das Vorhaben der Frommen gelingen? Wirklich, der HERR? Angesichts von allem, was geschieht?

Vielleicht würde der Lehrer der Weisheit, jedenfalls wenn er ein guter Lehrer ist, erst einmal schweigen und nicht einfach so eine Antwort parat haben. Und irgendwann würde er sagen: Zwei Antworten hätte ich: Die eine: Du kannst ihn selbst fragen! Fragen, warum es dieses Virus in der Welt gibt – und so wenig Solidarität unter den Menschen, wenn er doch der HERR ist! Frag ihn, warum an viel zu vielen Orten Gewalt herrscht – und warum in Syrien seit



zehn Jahren Krieg ist und die Taliban in Afghanistan wieder die Macht haben, wenn er doch der HERR ist! Frag ihn! Klag ihm die Not!

Der Lehrer würde wieder schweigen. Und dann würde ich sagen: Du hast gesagt: Es gibt zwei Antworten. Wie ist denn die zweite?

Und er würde sagen: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ Mit diesem Spruch kann man nicht ‚die Welt‘ erklären, aber *du* kannst damit leben. Du kannst dir das immer wieder sagen: „der HERR lenkt meinen Schritt“. Und du wirst merken, wie das dein Leben verändert.

Und ...

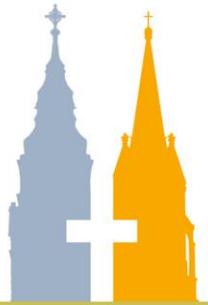
Und wenn der Lehrer der Weisheit könnte, liebe Gemeinde, dann würde er sich vielleicht nochmals genauer ansehen, wie Martin Luther diesen Spruch übersetzt hat. „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der HERR allein lenkt seinen Schritt.“ Und er würde bedächtig den Kopf schütteln und sagen: Das ist schon ok, was euer Luther da gemacht hat. Aber es ist nicht ganz das, was ich sagen wollte. Das Problem ist das *Aber*. Das klingt so, als sei Gott immer der ultimative Spielverderber, der eine beinahe sadistische Freude daran hat, die Pläne der Menschen zu vereiteln. Das habe ich nicht gesagt und nicht geschrieben. Schau nochmals hin ...

Und ich schaue hin. Und er hat recht: Da steht kein *Aber*. Im Hebräischen steht zwischen den beiden Satzhälften ein einziger Buchstabe. Der schmalste im hebräischen Alphabet. Ein „waw“, so heißt er. Ein Federstrich, eine dünne Linie. Das kann schon auch *Aber* bedeuten. Aber ich kann auch einfach ein „und“ lesen: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; *und* der HERR lenkt seinen Schritt.“

Gott kommt dazwischen. Zwischen mein Planen und das, was geschieht. Er mischt sich ein, ist dabei. Keineswegs nur als Spielverderber, sondern eher so, wie der Lehrer der Weisheit das auch gesagt hat im dritten seiner neun Sprüche: „Befiehl dem HERRN deine Werke, so wird dein Vorhaben gelingen.“

Auf der Schwelle II

Ich komme zurück aus dem Klassenzimmer, liebe Gemeinde. Und stehe noch immer da – wie der Esel an der Leine. Und das neue Jahr 2022 zieht an mir. Oft genug habe ich die Worte des Lehrers wiederholt. Auswendig kann ich sie: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; und der HERR lenkt seinen Schritt.“ Vielleicht sage ich sie vor mir her im neuen Jahr, immer wieder. Manche Sätze brauchen lange, bis sie wahr werden. Aber wenn es gut geht, dann merke ich, wie sich beim Hersagen meine innere Spannung löst – und ich gelassener werde. Ich spüre: Wenn ich jetzt losgehe, dann gehe ich bestimmt nicht allein. Der Herr mischt sich ein, spielt mit, ist dabei mit seinem Segen.



Da stehe ich – wie der Esel an der Leine auf der Schwelle zum neuen Jahr. Ich atme nochmals durch und mache mich auf den Weg.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.